

Eiger Nordwand im April 2011 - Heckmair

Die Nordwand, Hinterstoisser Quergang, brüchiger Riss oder die Weiße Spinne, wer kennt nicht diese Namen, die Bezeichnungen all der mit Tragik besetzten oder exponierten Plätze wo während der Erstbegehungsversuche des „letzten großen Problems“ der Alpen die Bergsteiger um ihr Leben gekämpft oder dieses verloren haben. Egal in welcher Runde man diese Wand erwähnt, bei Omas Kaffeekränzchen oder der nachmittäglichen Strickrunde, sie wird sofort erkannt. In Bergsteigerkreisen wird zusätzlich noch mit Bewunderung oder Schreck auf diese Tour reagiert. Hätte es den Zürcher Industriellen Adolf Guyer-Zeller nicht gegeben, der mit seiner Vision eine Bahn zum Jungfraujoch zu bauen die Grenzen der Technik um 1900 und die Belastbarkeit der unterversorgten Arbeiter ausgelotet hat, oder wäre der Eiger um 180° verdreht, dann würde dieser Bericht wohl nur von einer Handvoll Interessierter gelesen werden. Mit den Gedanken um die Geschehnisse in dieser Wand und an diesen Berg im Gepäck sowie mit dem Buch „Solo“ von Ueli Steck (sehr empfehlenswert!) schmissen wir uns eines Tages in den Bus und beschlossen die Todeswand mal genauer zu beäugen. Wir - Flo und ich - wussten, dass wir es drauf haben - dafür sind wir schon zu viele Touren im schweren Gelände, Eis und Fels geklettert, aber trotzdem war es was Anderes nach Grindelwald zu fahren, es lag Spannung in der Luft. Unser Navi führte uns nach Lauterbrunnen, und wir fragten uns, warum alle Welt von Grindelwald redet, wenn man doch aus Lauterbrunnen weg geht. Dass man nicht geht sondern fährt, und dass es zwei Möglichkeiten gibt, Grindelwald und Lauterbrunnen, erfuhren wir dann vor Ort. Die detaillierte Planung machte sich auch dann bemerkbar, als wir den letzten Zug zum Eigergletscher versäumten. Naja, die 300Hm von der kleinen Scheidegg hinauf zum

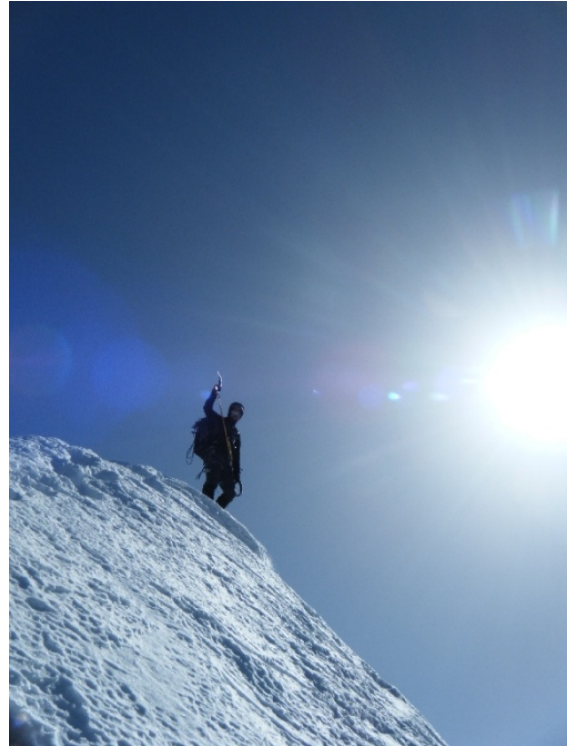


Figure 1: Gipfelglück am Eiger

Eigergletscher sollten wir auch noch schaffen. Sehr hilfsbereite Angestellte der Jungfraubahnen hatten Mitleid mit den Aspiranten und ließen uns im außerplanmäßigen Mitarbeiterzug mitfahren - Glück gehabt! An diesem Punkt verließen wir dann die strukturierte und schwierige Welt der Fahrpläne und - um einige Franken erleichtert - konnten wir uns nun voll auf die Kletterei konzentrieren. Naja, unter dem 1800 Meter Abbruch der Nordwand lässt sich kaum an etwas Anderes denken. Auch zwei weitere Seilschaften waren schon beim Nachdenken und Aussortieren des doch nicht so wichtigen Materials. Die Aussicht auf eine kurze Nacht ließ uns jedoch schon bald in unsere Schlafsäcke kriechen und bald darauf klingelte auch schon der ungeliebte Begleiter - Wecker. 3 Uhr morgens, kurz gefrühstückt und den Anderen hinterher. Hinterher ist relativ, beide Seilschaften waren mit dem „einen Tag Plan“ unterwegs und zumindest erstere der beiden Seilschaften war wirklich flott, zweitere hätte sich wohl abends dann den „zwei Tage Plan“ gewünscht, den wir im Gepäck hatten. Unsere anstrengendere aber wärmere (Schlafsack)

Planung war auf zwei Tage ausgelegt, was uns zusätzlich noch eine Stunde längeren Schlaf ermöglichte. Die stabile Hochdruckwetterlage hat schon einige Seilschaften in die Wand gelockt. Dies war durch eine gute Spur



Figure 2: In der Wand (unterer Teil)

vor allem im unteren Teil der Wand sichtbar, welche uns so eine leichte Orientierung ermöglichte und das kräfteaubende Spuren fiel somit meistens weg. Nach dem Nervosität abbauenden Cross-Check von Flo „Traust du dir's zu?“ und einer selbstbewussten Antwort „Sicha.“ stiegen wir dann tatsächlich in die Wand ein.

Ein wohlthuender Schritt! Endlich hier, endlich hat das Wetter beobachten, das Überlegen bezüglich Material, das Warten ein Ende. Nun kann sich der Traum, den wir als Bergsteiger in uns tragen, endlich erfüllen. Ab hier liegt es nur mehr an uns, unserem Nervenkostüm, unserer Kraft und Technik. Gut, dass ich von allem ordentlich eingepackt hatte, denn die erste schwerere Kletterstelle umging ich lässig über rechts, wo ich mit Steigeisen, die wir übrigens die gesamte Tour nicht runter nahmen, auf einer Reibungsplatte auch die Nerven vom Flo testen konnte. Dafür kam mir der folgende schwere Abschnitt, der

schwierige Riss, gar nicht mehr so schwierig vor. Viele Haken und Bändchen, denen ich allen sehr viel Aufmerksamkeit schenkte, machten es angenehm trotz schwerem Rucksack hier zu klettern. Kurz davor ist ja das Stollenloch, aus dem der Bergführer R. Schäli mit zwei weiteren am Seil heraus geklettert kam. Kaum war er und sein Gefolge hier, waren Sie auch schon wieder vorbei. Abgesehen von der guten Kenntnis der Tour



Figure 3: Schwieriger Riss

war es auch sehr bemerkenswert die konditionelle Leistung seiner Gäste (1 Gast, 1 Freund) zu beobachten. Wieder allein in der großen Wand kamen nun all die bekannten Kletterpassagen auf uns zu.



Figure 4:Hinterstoisser Quergang

Der Hinterstoisser Quergang, gesegnet sei das Fixseil, erstes Eisfeld wo wir sehr viel Wind hatten, und der im Sommer berüchtigte Eisschlauch. Letzterer wartet wohl mit 20m WI3+/WI4 auf, wobei unser Eis noch relativ gut war, man aber schon deutlich das Ende des Schlauches erahnen konnte. Ab Mai wird

man wohl spannendes Mixed-Gelände vorfinden oder die direkte Variante durch den Fels nehmen. Auf eine Saison mit mehr Eis zu warten ist natürlich auch eine Möglichkeit. Bis auf die offensichtlichen schweren Passagen gingen wir eigentlich alles am laufenden Seil. Auf diese Art brachten wir auch das zweite Eisfeld hinter uns und machten unter dem Bügeleisen Stand. Interessante Kletterei in Fels und Eis, beginnend mit einem tiefen Riss (hier sollte man gut Verlängern!) schlängelt sich die Linie hinüber in eine Verschneidung wo es sich dann zeigt, ob man gut verlängert hat oder nicht. Leider bin ich bei dieser Prüfung durchgefallen und da stand ich nun, vor mir schlechte Haken und steiler Fels, hinter mir Seilreibung wie man sie einfach nicht haben möchte. Nun denn, wie gewohnt sind wir



Figure 5: Ausstieg am Bügeleisen

dann auf Running-Belay umgestiegen, und so durften sich meine Unterschenkel wieder beruhigen. Gleich darauf erreichten wir das Todesbiwak, auf Grund der lieblich gestalteten Maserung aus gelb und braun Tönen im Schnee konnte man auch hier Rückschlüsse auf das stabile Hoch ziehen. Das Todesbiwak, die Namensgebung rührt vom tragischen Ausgang des Besteigungsversuches im Jahre 1935 her, wo Sedlmayr und Mehringer hier ihr Leben ließen, war jener Punkt, den wir als Wunschziel des ersten Tages definierten. Hier, so haben wir von der Scheidegg aus gesehen, dreht sich am späten Abend die Sonne rein, was eine angenehme Stimmung

und Wärme erzeugen würde. Blöderweise waren wir doch recht schnell unterwegs und es war gerade mal ein Uhr nachmittags. Also doch nichts mit hinlegen und chillen. Wäre sicher ein tolles Geruchserlebnis geworden! Somit mussten wir uns mit einer kleinen Pause begnügen, der einzigen der Tour übrigens, und stiegen weiter über das dritte Eisfeld. In der Rampe, die wir als sehr unangenehm geschildert bekommen haben, fanden wir glücklicherweise nicht die befürchteten Schwierigkeiten. Dann kamen wir zum Wasserfallkamin. Da ich schon einige Zeit am Stand vor der technischen Schlüsselseillänge



Figure 6: Unterer Teil Rampe

verbringen konnte war mir klar, dass das kein Honig lecken wird. Ein Wasser überlaufener Riss, der sich in einem kleinen Überhang verliert, alles schön zusammen gefroren und glasiert. Ergo, nicht genug für die Eisgeräte und viel zu viel für die Hände. Meine gekonnte Lösung für das Problem war, dem ankommenden Flo einfach das Material an den Gurt zu hängen und ihm viel Glück zu wünschen. Leider hat der Flo mittlerweile genug Selbstbewusstsein und kennt seine und meine Stärken wie Schwächen, dass er einfach trocken sagte: „Das ist deine Länge, ich komm da jetzt nicht rauf.“. Blöd gelaufen - wären wir doch im gemütlichen Spanierbiwak geblieben! Alles quengeln half nichts, einer musste rauf und das dafür unter Anfeuerung - super! Im Endeffekt war es nicht so schwer, dank guter Haken und irgendwo bei M5/M6 vermutlich.



Figure 7: Rampeneisfeld

Die Seillänge geschafft, kam im Anschluss gleich eine weitere echt unangenehme. Tja, hier war es dann klar, ich sichere mal! Jetzt gab es schlechte Haken und Reibungskletterei vom Feinsten (wie der Wirt am Felbertauern sagen würde)! Nicht nur einmal kam mir die „Todesquerung“ (30m 6+ Quergang und ein Friend in der Mitte) in den Sinn, die Flo nach einem mickrigen Verhauer in der Via Franz nachstiegen musste. Hier war es ähnlich prekär, jedoch kam für mich das Seil von oben. Anschließend ging es dann wieder gemütlich über das Rampeneisfeld und das wirklich brüchige Band zum brüchigen Riss. Der Riss war dann auch das letzte Problem, das wir meisterten bevor wir uns vor dem Götterquergang für die Nacht einrichteten. Hier konnten wir ganz bequem kochen, zwei



Figure 8: Ausstieg Wasserfallkamin

Plattformen heraus hacken und Flo bekam noch einen Steingruß von der Wand auf die Schulter, bevor wir es uns gemütlich machten. Der einzige Steinschlag des ersten Tages den

wir hatten. Ein paar Mal störte mich noch das Blitzen des Fotoapparates während ich im sitzen schlafend auf die Suppe wartete, aber dann brachte die untergehende Sonne auch dieses nervige Ding in den Schlafsack.

Ein wunderschöner Morgen begleitete uns auf dem ausgesetzten Götterquergang und immer wieder musste ich an die Erstbegeher denken, die hier in das Nichts hinein geklettert sind, welch Leistung! Ein Wahnsinn waren auch die Emotionen die sich langsam aber sicher in uns breit machten, es waren nur mehr wenige Schlüsselpassagen die uns stoppen konnten, und die weiße Spinne hatten wir auch



Figure 9: Im Götterquergang

schon hinter uns. Leichtes Gelände im dritten und vierten Schwierigkeitsgrad führte uns in den Ausstiegsriss. Denkt man an Michel Darbellay der hier 1963 den ersten Alleingang bewältigte, schaudert es einem nur. Er war auch in zwei Tagen durch die Wand geklettert, wobei davor schon Größen wie Walter Bonatti an dem Projekt gescheitert sind. Die 2 Stunden 47min vom Ueli Steck versteht man ja sowieso nicht. Geschaut haben wir auch als in diesem Gelände ein norwegischer Typ herauf gerannt kam, wirklich gerannt, und keuchend neben uns Stand gemacht hat. Sofort war mir klar, dass wir diesen Stress nicht brauchen und

ließen ihnen den Vortritt. Vor allem als ich dann hörte, dass der Zweite Colin Haley sei, wurden wir in der Entscheidung bestätigt. Bevor sie weiter liefen meinte der Norweger noch schmunzelnd, dass er Colin durch die Wand führen würde. Naja, ein Seil von oben wäre jetzt eh super, dachte ich bei mir und kletterte in den Ausstiegsriss, gerade nach oben, dann rechts raus, hoch und nach links weiter wie der „Guide“ meinte, der die Heckmair schon kannte. Ich machte es nach und war auch schon bald am nächsten Stand.



Figure 10: Ausstiegskamin

Ein kurzer Quergang brachte uns in die leicht vereisten Ausstiegskamine. Vom Stand weg sollte ein fünfzehn Meter Runout einen nicht sonderlich aus der Fassung bringen, und würde der Nachsteiger nicht noch immer vor Kraft strotzen, wären auf den letzten Metern der Kamine noch zwei weitere Haken drinnen. So haben wir jedoch jeder ein kleines Souvenir aus der Wand bekommen. Diese letzten Probleme meisternd kamen wir doch schon recht angeschlagen auf das Gipfeleisfeld und auf den Mittellegigrat über den wir mit einigen Auf und Ab Richtung Gipfel stapften. Nach 22 Stunden Kletterzeit schafften wir es auf den Gipfel des Eigers. Was soll ich sagen, emotional gerührt, nicht beschreibbar, standen wir da, sprachlos vor Glück und



Figure 11: Mittellegigrat

Freude und der Traum schlechthin war Wirklichkeit geworden. Gemeinsam mit einem Freund auf diesem Gipfel zu stehen, ein Wahnsinn! Auch wenn manche Seilschaften an diesem Wochenende schneller waren als wir, gefreut haben jedoch wir uns wohl am meisten!

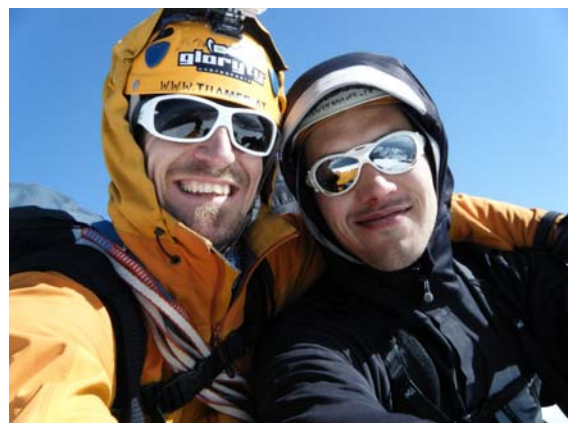


Figure 12: Super leiwand - am Gipfel

Weniger Freude empfanden wir im tiefen Sulz der Westwand über den wir runter mussten, aber gut, auch das ging zu Ende!

Geil wars!

Mehr Infos und Bilder, wirklich viele, auf Flo's Homepage: www.thamer.at